

MIGUEL ZENÓN

«RHYTHM IN MIND»

Miguel Zenóns Stern ist im steilen Aufstieg. Der 33-jährige Altsaxofonist aus Puerto Rico hat vor Kurzem den mit einer halben Million Dollar dotierten Genius Grant der MacArthur Foundation gewonnen. Der fragte Sideman hat eine neue Art des Latin Jazz kreiert, welche die traditionelle puertoricanische Musik und Jazz zu einem ganz eigenen Stil verbindet. JAZZ'N'MORE hat sich mit ihm über sein musikalisches Konzept, puertoricanische Musik, seinen akademischen Approach in der Komposition und das neue Album "Esta Plena" unterhalten. Von Phil Stöckli

Seit Dizzy Gillespie 1947 den kubanischen Perkussionisten Chano Pozo in seine Band holte, hat sich das, was wir heute unter Latin Jazz verstehen, gründlich verändert. Wesentlich dazu beigetragen hat 2001 der Altsaxofonist Miguel Zenón, als er mit seinem Quartett seine erste Platte veröffentlichte ("Looking forward"). Das Ausmass der rhythmischen Komplexität in Zenóns Kompositionen geht leicht vergessen, da die Musiker diese mit einer Selbstverständlichkeit und spielerischen Leichtigkeit interpretieren. Zenóns Saxofonklang erinnert an den reinen, klassischen Ton Steve Colemans, doch sein Vibrato unterscheidet ihn und verleiht der Musik eine spirituelle Färbung, die einen ahnen lässt, dass es ihm um mehr als nur um Noten geht.

Akademischer Ehrgeiz

Die motivierte Gründlichkeit, mit der Zenón seine musikalischen Interessen verfolgt, hat akademischen Charakter: Beispielsweise hat er sich – in Vorbereitung auf sein neues Album "Esta Plena" – einige Monate intensiv mit Plena-Musik in Puerto Rico auseinandergesetzt: Er hat sich nicht nur Platten angehört, sondern mit alten Meistern gesprochen, Konzerte besucht, in Bibliotheken Bücher gelesen und mit den Leuten auf der Strasse gesprochen. Plena-Musik kommt von der Strasse und befasst sich mit der Welt des einfachen Mannes, und dieses Gefühl musste Zenón kennenlernen. Ein intensives Engagement in dieser Grössenordnung war nur dank Fördergeldern des Guggenheim Grants möglich. Die Analyse der bestehenden Tradition bildet jedoch nur den ersten Schritt in Zenóns Arbeit. Als Nächstes folgen konzeptuelle Überlegungen: Dazu greift der Komponist oft auf nicht-musikalische Ideen zurück, wie beispielsweise auf Zahlenverhältnisse oder Buchstaben. Ein grosser Einfluss dabei ist Steve Coleman, für

den jedes Geräusch, aber auch Farben, Worte, körperliche Sensationen etc. Musik verkörpert.

Verstand vor Ohr

Zenón nimmt sich eine rhythmisch-mathematische Idee vor und versucht, die daraus entstehenden Polyrhythmen in gut klingende Musik zu übersetzen. So kann es sein, dass jedes Mitglied der Band in einer anderen Taktart zu spielen hat. An gewissen Punkten treffen sich die einzelnen Rhythmen wieder. Aber Zenón geht es nicht darum, komplizierte Musik zu schreiben. Sein Ziel ist es, die Beliebigkeit und den Zufall zu beseitigen, sodass jedes Element der Musik eine rationale Berechtigung hat.

Zenón geht manchmal gar so weit, dass er mehr auf seinen Verstand setzt als auf sein Ohr: Er komponiert Stücke oft am Schreibtisch, und erst wenn er sich später ans Klavier

setzt, erfährt er überrascht, wie das Stück klingt. Umso erstaunlicher, dass es Zenón trotz dieses theoriegeleiteten Vorgehens gelingt, musikalisches Material von bestechender Lyrik zu komponieren.

Persönlich

Als ich eintrete, sitzt Miguel Zenón bereits am Tisch und ist in ein Gespräch mit seinem Bassisten, Hans Glawischnig, vertieft. Als er mich sieht, steht er sofort auf und begrüsst mich herzlich. Er ist ein kleingewachsener, schmächtiger Mann mit kahlgeschorenem Kopf und einer unkompliziert direkten Art. Er spricht schnell, und sein Denken drängt rastlos vorwärts. Und doch strahlt er eine innere Ruhe aus.

"Weisst du, wie viele andere Musiker wollte ich anfangs einfach nur wie meine Vorbilder klingen: Charlie Parker, Cannonball, Kenny Garrett oder Steve Coleman. Später habe ich

mich dann aber bewusst von ihnen gelöst, die Platten auf die Seite gelegt und begonnen, weniger bekannte Musiker auszuhecken. So konnte dann langsam mein eigenes musikalisches Konzept entstehen."

JNM: Weshalb klingt deine Musik denn trotzdem so anders, im Vergleich zu allen anderen Musikern, die nach demselben Muster vorgehen?

MZ: Ich weiss nicht, ich finde eigentlich gar nicht, dass sich meine Musik so stark von der Tradition unterscheidet: Ich versuche, "inside" (passend zur Harmonie) zu spielen (lacht), und die Musiker, die mir am besten gefallen, spielen alle sehr "inside". Was mich vielleicht von anderen Saxofonisten unterscheidet, ist meine Vorliebe für Rhythmus: Ich bin besessen von Rhythmus! Im Grunde ein frustrierter Perkussionist!

Alles Zufällige vermeiden

JNM: Kannst du beschreiben, wie sich dein musikalisches Konzept entwickelt hat?

MZ: Zum gleichen Zeitpunkt, als ich beschlossenen hatte, anders als meine Vorbilder zu klingen, nahm ich mir auch vor, alles Zufällige zu vermeiden. Andere nennen es "Inspiration": Ich wollte alles vermeiden, wenn ich es nicht erklären konnte.

JNM: Wie war das möglich, sich von einem Tag auf den nächsten quasi neu zu erfinden?

MZ: Das geschah natürlich nicht von einem Tag auf den andern. Ich hatte dazwischen ein paar heftige Krisen: Vor ein paar Jahren zum Beispiel hatte ich das Gefühl, mich ständig zu repetieren.

JNM: Teilten andere Leute dieses Gefühl mit dir?

MZ: Nein, damit war ich alleine. Nachdem ich mich aber etwas öffnete (für zufällige Einfälle), ging es wieder besser. Ich mache heute immer noch dasselbe, nur bin ich besser geworden und viel entspannter.

JNM: Wie ist es in der Improvisation? Überlässt du da auch gar nichts dem Zufall? Weisst du immer genau, was du gerade spielst?

MZ: Beim Solieren ist es etwas anders. Da bin ich offener für die Interaktion. Ich versuche,

das auch noch mehr zu kultivieren. Weisst du, andere Musiker meiner Generation wie z.B. Steve Coleman, Mark Turner oder Kurt Rosenwinkel sind auch "Denker" und versuchen, nur durchdachte Dinge zu spielen. Jedes Mal, wenn ich mir wieder ältere Jazzmusiker anhöre, wie etwa Sonny Rollins oder Ornette Coleman, bemerke ich, wie frei sie damals waren. Man merkt zwar, dass Rollins denkt, aber zur gleichen Zeit ist es ihm auch egal.

JNM: Was hältst du von Musikern, welche nicht so viel denken beim Spielen?

MZ: Das ist meiner Meinung nach eine Frage der Persönlichkeit. Für mich stimmt es so. Denken macht niemanden zu einem besseren Musiker. Nehmen wir meinen Lieblingsaxofonisten Joe Lovano: Dieser Typ schert sich um gar nichts. Er spricht auch nie über Musik! Er weiss schon, was musikalisch abgeht, aber er spielt einfach im Moment. Er ist nicht einer, der immer alles analysiert wie ich. Das ist seine Persönlichkeit.

JNM: Deine Musik klingt sehr spirituell. Welchen Einfluss hat Religion dabei?

MZ: Ich bin schon mein ganzes Leben religiös, aber ich mache daraus keine grosse Sache. Für mich ist das normal, da ich so aufgewachsen bin. Aber in erster Linie werde ich durch andere Musiker beeinflusst. Z.B. bin ich ein Fan von Kurt Rosenwinkel. Ich habe alle seine Platten!

JNM: Wie bist du darauf gekommen, Jazz mit puertoricanischer Musik zu verbinden?

MZ: Ich hatte früher überhaupt kein Interesse an puertoricanischer Musik! Erst als ich weg war von meiner Heimat, spürte ich, dass dies meine wahre Identität war. Natürlich hat auch geholfen, dass ich mit David Sanchez oder William Cepeda gespielt habe, welche sich stark mit der Tradition Puerto Ricos auseinandergesetzt haben. Dadurch wuchs mein Interesse langsam. Doch ich wollte die Musik gründlich und von den Meistern lernen, auf keinen Fall nur oberflächlich.

JNM: Wie unterscheidet sich dein Latin-Jazz von dem anderer?

MZ: Das kann ich nicht wirklich sagen. Was ich anstrebe, ist eine 50-50-Mischung des Folk-Elements und des interaktiv-improvisatorischen Elements des Jazz. Auf dem neuen Album "Esta Plena" zum Beispiel basieren alle Kompositionen auf Plena-Stücken. Ich habe versucht, die elementaren Bestandteile in der Plena-Musik zu identifizieren und als Basis für meine Kompositionen zu benutzen.

JNM: Wie reagieren Leute aus Puerto Rico, wenn sie deine Stücke hören? Erkennen sie ihre Musik wieder?

MZ: Die Reaktionen sind immer sehr positiv. Sie lieben es, da sie alles kennen. Dazu kommt ein gewisser Stolz, dass ihre Musik den Schritt aus dem Folk-Genre geschafft hat. Das ist auch eine Motivation für mich: Ich möchte die Musik Puerto Ricos bekannt machen. Denn kaum jemand weiss, was Jíbaro-Musik oder Plena-Musik ist.

JNM: Hast du bestehende Stücke aufgegriffen und arrangiert oder spielst du Eigenkompositionen?

MZ: Hauptsächlich Eigenkompositionen. Ich habe auch (spanische) Texte dazu geschrieben. Plena-Songs handeln von den Sorgen des Mannes auf der Strasse. Oft geht es auch um Patriotismus, aber auch um soziale Kritik. Ich habe versucht, alle diese Elemente in meine Stücke zu integrieren.

JNM: Was bedeutet es für dich, mit Stars wie Joe Lovano oder Joshua Redman zu spielen?

MZ: Es ist ein Traum! Und manchmal komme ich mir auch wie in einem Traum vor (lacht). Ich kann mich gut an die erste Probe (mit SF Jazz Collective) erinnern. Da waren Brian Blade, Joshua Redman, Nicholas Payton, Renée Rosnes, Bobby Hutcherson und Robert Hurst. – Ich sah mich um und fragte mich: Bin ich hier wirklich am richtigen Ort? Wenn ich mit solchen Musikern zusammenspiele, versuche ich einfach, so viel wie möglich zu lernen! Es ist wirklich ein Geschenk!

JNM: Wie sieht deine Beziehung zu Branford Marsalis aus? Produziert er deine Alben?

MZ: Genau. Er ist jeweils bei den Aufnahmen und dem Mix mit dabei, mischt sich aber nicht in das musikalische Geschehen ein. Er ist sehr offen für alles, was ich machen möchte. Ich habe ihn über David Sanchez kennengelernt. Und als Branford sein eigenes Label gründete, rief er mich an und fragte mich, ob ich für ihn aufnehmen wolle ...

JNM: Wie sieht die Zukunft aus? Was machst du mit dem vielen Geld?

MZ: (lacht). Im Moment ist es wirklich phantastisch: Ich erhalte alle drei Monate einen Scheck von 25000 Dollar und kann damit machen, was ich will. Aber ich spare es. Ich möchte auch eine Reihe von privaten Konzerten in Puerto Rico organisieren, um Leuten vom Land eine Möglichkeit zu geben, Jazz zu hören. Ferner macht diese finanzielle Spritze auch weniger lukrative Tourneen möglich, wobei ich noch nichts Konkretes diesbezüglich geplant habe.

JNM: Vielen Dank für das Gespräch.

MIGUEL ZENÓN "Esta Plena"

Miguel Zenón (as, b-voc), Luis Perdomo (p),
Hans Glawischnig (n), Henry Cole (dr), plus
Héctor "Tito" Matos (lead voc, perc),
Obanilu Allende (b-voc, perc), Juan Gutiérrez (b-voc, perc)
(Marsalis Music / Universal)

Ein Energiebündel mit Konzept. Der puertoricanische Altsaxofonist Zenón und sein Quartett sprühen nicht nur live vor Energie. Auch "Esta Plena" – eine Hommage an die Plena-Musik des Heimatlandes – beginnt in voller Fahrt: Galoppierende Perkussionsrhythmen bereiten ein stürmisches Unisonothema vor. Die vertrackten Ostinato-Basslinien sind schon fast zum Trademark des ehrgeizigen Komponisten geworden. In den zehn Stücken vereint er traditionell lateinamerikanische Musik mit mathematisch ausgetüftelten rhythmischen Ideen zu seiner ganz persönlichen Form von Latin-Jazz. Als Solist beeindruckt Zenón durch seine stupende Technik und Phrasierung und sein eigenes melodisches Repertoire, das als raffinierte Weiterentwicklung des Parkerschen Bebop zu verstehen ist. Das Album bietet aber auch langsamere, entspannte Nummern und authentische Chorgesänge der Gastmusiker. Geheimtipp! Unbedingt reinhören!

FOTO: PEEWEE WINDMÜLLER